

Leon S.  
Brenner

## »Morgen werde ich gekommen sein« – Die harte Realität der menschlichen Sexualfunktion

Während Biolog\*innen die Kopulation als die wesentliche menschliche Sexualfunktion identifizieren würden, haben Psychoanalytiker\*innen diese als eine *gehemmte Selbstbefriedigung* bezeichnet.<sup>1</sup> Das bedeutet, dass nach freudianischer Tradition die Realität der menschlichen Sexualität ohne das reale Fleisch des Körpers auskommt. Sie wird ausschließlich durch einen phantasmatischen Bezugsrahmen aufrechterhalten: in der Beziehung des Subjekts zu einem fantasierten Objekt. Diese libidinöse Unbeständigkeit wurde von Lacan der gesamten Menschheit zugeschrieben und als die *masturbatorische Jouissance des Idioten* bezeichnet.<sup>2</sup>

Diese harte *Realität* der menschlichen Sexualfunktion ist in Freuds Beschreibung des *Lustprinzips* und seiner Abhängigkeit vom *Realitätsprinzip* erfasst. Nach Freud gehorcht jeder psychische Prozess, der nach sexueller Befriedigung strebt, dem Lustprinzip, was heißt, dass er nach Lustgewinn und Unlustvermeidung strebt. Anfangs versucht dieses Streben den Lustgewinn durch Halluzination zu erreichen. Erst wenn diese Mittel keine Befriedigung verschaffen, bildet der psychische Apparat eine Vorstellung von einer von den Halluzinationen des Subjekts getrennten *Realität* psychischer Objekte. An dieser Stelle wird ein neues Prinzip des psychischen Funktionierens eingeführt: das Realitätsprinzip.<sup>3</sup>

Freud besteht dabei jedoch darauf, dass die Einführung des Realitätsprinzips das Lustprinzip nicht aufhebt, sondern dieses

aufrechterhält. Mit anderen Worten, es stellt lediglich die Befriedigung des Lustprinzips sicher, indem es einen neuen, indirekten Weg zur Lust eröffnet.<sup>4</sup>

In diesem Kontext distanziert sich Freud von einer naiven Auffassung des Realitätsprinzips als Repräsentation einer einzigen objektiven Realität, die unseren Gedanken Gestalt gibt. Seine präzisere Konzeption postuliert stattdessen, dass das Realitätsprinzip eine vermittelnde psychische Schnittstelle einführt, die es dem Subjekt ermöglicht, die unmittelbare Befriedigung mit dem Ziel einer zukünftigen Befriedigung aufzuschieben. Diese Konzeption versetzt die menschliche Sexualfunktion vom Bereich der unmittelbaren phänomenologischen Erfahrung in den Bereich des Futurperfekts.

Das Futurperfekt ist eine grammatikalische Zeitform, die verwendet wird, um eine Handlung zu beschreiben, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft abgeschlossen sein wird. Sie wird mit den Hilfsverben »werden« und »sein/haben« plus dem Partizip Perfekt des Hauptverbs gebildet. Ein Beispiel: »Ich werde morgen gearbeitet haben« beschreibt eine Handlung (das Arbeiten), die in der Zukunft (morgen) abgeschlossen wird, von der aber gesagt wird, sie sei bereits antizipiert abgeschlossen.

Lacan hat das Konzept des Futurperfekts in seinem Werk ausgiebig verwendet.<sup>5</sup> Ihm zufolge repräsentiert das Futurperfekt auf grammatikalischer Ebene, wie das menschliche Begehren auf einen zukünftigen Zustand orientiert ist, der immer unerreichbar ist. Es beschreibt die Figur, wie das Subjekt sich ständig auf eine Vollständigkeit oder Ganzheit freut, die niemals erreicht werden kann.

Die grammatikalische Ausrichtung des Begehrens auf die Zukunft hängt dabei vom Gedächtnis sowie von der Fähigkeit ab, psychischen Repräsentationen eine zukünftige Befriedigung zuzuschreiben. Da die Sprache das Medium ist, in dem das Gedächtnis aufbewahrt ist und die Zukunft repräsentiert werden kann, folgern wir, dass die vermittelnde psychische Schnittstelle, die durch das Realitätsprinzip eingeführt wird, die Sprache selbst ist. Dementsprechend deutet Lacan an, dass das Lustprinzip als der primäre unbewusste Prozess, der die Verteilung der libidinösen Energie zwischen den Repräsentationen regelt, ohne diese